



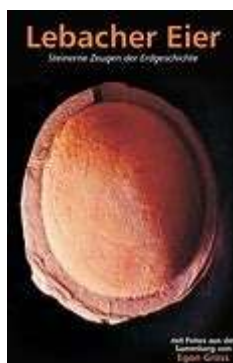
Die Gresaubacher „Rösche“ mit einer Kurzbeschreibung der Erzgräbergeschichte in Gresaubach

zusammengestellt aus den Archivunterlagen des Historischen Vereins Gresaubach

Quellenangabe: Lebacher Erzgruben vor 200 Jahren von Dora Dimel, Geschichte der Lebacher Erzgruben von Ilse Winter-Emden

Bei Tanneck, zwischen Rümmelbach und Gresaubach und in Richtung Steinbach (Greinhof) fallen eigenartige, mit Sicherheit nicht natürlich gewachsene Geländeformen auf: künstlich geschaffene, bisweilen terrassenförmige („Schütten“, „Schotten“) – die Abraumhalden der Lebacher Erzgruben. Die landschaftlichen Gegebenheiten zeugen bis heute von den umfangreichen Arbeiten der Erzgräber; schriftliche Dokumente aus dem 18. und 19. Jh. berichten über die Bedeutung des Lebacher Erzes für die industrielle Entwicklung.

Der Beginn der Abbautätigkeit auf den Lebacher Erzfeldern dürfte in das 17., vielleicht schon in das 16. Jh. zu datieren sein. Um 1710 wurde die Bettinger Schmelze als Nebenwerk der Dillinger Hütte gegründet. Die örtliche Nähe machte sie zum Hauptabnehmer der Lebacher Erze. Die Transportkosten waren gering und die zu Tage liegenden Erze, sog. „Lebacher Eier“, konnten ohne teure bergbauliche Maßnahmen im Tagebau gegraben werden.



Gresaubach war 1766, als Lothringen endgültig französisch wurde, Herrschaftsgebiet des französischen Königs geworden. Rümmelbach und der Greinhof gehörten wie (Nieder-)Saubach zur Lebacher Vierherrschaft und damit zum Heiligen Römischen Reich deutscher Nation; man war Untertan des deutschen Kaisers.

Diese Landesgrenze hatte durch die Eisenerzfunde (Lebacher Eier) auf dem Gebiet entlang dieser Grenze enorme wirtschaftliche Bedeutung erfahren. Die Eisenerze, die im Tagebau gefördert und in allen wichtigen Hütten im Saargebiet geschmolzen wurden, waren äußerst begehrt und waren deshalb Anlass genug zu vielfältigen Grenzstreitigkeiten zwischen Gresaubach und Rümmelbach.

Die Bedeutung der Lebacher Erze zeigt sich auch in der Tatsache, dass die Grafschaften Blieskastel und Nassau-Saarbrücken vier Jahre von 1783 – 1787 einen regelrechten Zollkrieg wegen des Transports Lebacher Erze zur St. Ingberter Hütte führten, der schließlich vom Kaiser in Wien entschieden werden musste. Vernünftiger verhielten sich Frankreich und Pfalz-Zweibrücken, als 1786 durch Landtausch das Oberamt Schaumberg (und damit die Gresaubacher Erzfelder und die Bettinger Schmelze) unter pfälzische Oberherrschaft kam: Vertraglich vereinbarte man Zollfreiheit für den Transport von Erz und Eisen von Gresaubach und Schmelz zu den lothringischen Hütten (ein erster Montanvertrag). Zu Beginn des 19. Jahrhunderts blieb das Lebacher Erz wichtigstes Ausgangsmaterial für die heimische Eisenindustrie.

Das Lebacher Erzbergwerk im heutigen Norden der Stadt Lebach bestand über viele Jahrhunderte und kann getrost als die Wiege der Eisen- und Stahlindustrie an der Saar bezeichnet werden.

1869 wurden die letzten Erzbergwerke geschlossen. Bergrechtlich wurde das „Lebacher Eisenerzbergwerk“ am 5.3.1960 „gelöscht und geschlossen“.

Die „Lebacher Eier“ aus Gresaubach, Rümmelbach und Niedersaubach waren fast drei Jahrhunderte lang als Eisenerze von den saarländischen und benachbarten Eisenhüttenwerken bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts sehr begehrt.

1792 beschrieb der Oberamtmann Moser den Zustand des seit dem Gebietstausch im Jahre 1786 vom Oberamt Schaumburg, Grafschaft Pfalz-Zweibrücken, verwalteten Gresaubacher Banns so:

Auf Gresaubacher Gemarkung wird das beste Eisenerz im ganzen Oberamt gegraben, soweit nämlich die Güte der Erze nach den für jetzt betrieben werdenen Schaumburger Gruben sich bestimmen lässt.

Die jetzigen Gresaubacher Tennisplätze waren einst der Mittelpunkt der Erzgruben. Die Brachflächen waren nach dem Abbau nicht mehr landwirtschaftlich nutzbar, so dass der Ort aus diesem Grund hier ihre Sportstätten errichtet hat.

Im realen Sinn sind die Eisenerzgruben kein Denkmal, doch ein kleines Denkmal im Sinne des Wortes kann in Gresaubach noch besichtigt werden. Oberhalb der Tennisplätze führt ein Pfad zu dem einzig erhaltenen Bauwerk aus der Zeit des Tagebaus im 18. und 19. Jahrhundert, einer Rösche, die unter preußischer Verwaltung angelegt wurde.



Der Historische Verein Gresaubach hat einen Rundwanderweg um Gresaubach angelegt, der sowohl am Einlauf als auch am Auslauf der Rösche vorbeiführt. An der Rösche selbst wurden eine Informationstafel sowie 2 Erzgräberfiguren aufgestellt.



Die Rösche in den Dörrenbacher Schütten



Im Rahmen eines Arbeitseinsatzes sind jedes Jahr Mitglieder des Historischen Vereins sowie interessierte Bürger dabei tätig, den Bewuchs an der Zuwegung sowie an der Rösche frei zu halten, so dass wieder ein ungehinderter Zugang zu der Rösche, dem letzten Bauwerk des ehemaligen Eisenerzbergbaus im Saubachtal, möglich ist.

Was ist eigentlich eine Rösche?

Im 19. Jahrhundert übernahmen preußische Beamte die Aufsicht über die boomenden bergbaulichen Aktivitäten im Saubachtal. Der planerische Aufwand wurde erhöht und eine Optimierung der Arbeiten angestrebt. Ein Problem beim Erzabbau war die Lagerung der bereits nach Erz durchsuchten Gesteine. Die meist hangabwärts Richtung Tal angeschütteten Erdmassen (Schütten, Abraumhalde) verengten immer mehr das Bachtal. Um weiterhin Abraum anschütten zu können, wurde der Bach in ein gemauertes Rohr verlegt, die Rösche. Danach konnte über dem „Rohr“ weiteres Erdreich abgelagert werden.



Die Dörrenbacher Rösche wurde in zwei Bauphasen, vermutlich im frühen 19. Jahrhundert errichtet. Zum einen mit einem runden etwa einen Meter messenden Querschnitt, zum anderen mit einem unten flachen und darüber gewölbten Querschnitt.

Die 210 m lange Rösche beginnt am Zusammenfluss von Dörren- und Schiedbach.

Der Auslauf der Rösche liegt unweit des Radweges zwischen Gresaubach und Rümmelbach und ist heute mit zwei eisernen Bergleuten markiert.



„Landes“grenze war der Dörrenbach bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Er trennte die Vier-Herrschaft Lebach mit Rümmelbach vom Herzogtum Lothringen (später Pfalz-Zweibrücken) mit Gresaubach.

Das bei Gresaubach gegrabene Eisenerz, die so genannten „Lebacher Eier“, wurden mit Fuhrwerken über den Erzweg zur Bettinger Schmelze gebracht.